

Lindner, Meister der Fräselei, aus seinen Erfahrungen zu sprechen. „Von seinen politischen und fachlichen Fähigkeiten, Menschen zu führen und die Produktion zu organisieren, hängt viel ab. Ich begrüße deshalb, daß der Meistertag bei uns regelmäßig durchgeführt wird. Dort werden gute politische Vorträge gehalten. Aber — und darüber möchte ich vor allem sprechen — zu kurz kommen die Probleme der modernen Technik und der Erfahrungsaustausch mit Meistern anderer Betriebe.“

Der Bohrereimeister Hans Pänkenin unterbricht ihn temperamentvoll: „Wir gucken über unseren Betriebszaun nicht hinaus. Uns Meistern wird immer gesagt, für solche Sachen sei kein Geld da. Aber wäre es nicht wertvoll, zu erfahren, wie die Meister in anderen Betrieben arbeiten? Das wäre doch viel nützlicher, als jedesmal am Tag des Meisters acht Stunden im eigenen Saft zu schmoren. Das sollten sich der Werkleiter und der Hauptdirektor der WB einmal überlegen.“

„Ich pflichte dir vollkommen bei, Hans“, setzt Heinz Lindner sein Gespräch fort. „Wir benötigen den direkten Erfahrungsaustausch mit Kollegen aus mechanischen Werkstätten gleichgelagerter Betriebe. Dann könnten die Meister, Bohrer und Hobler an Ort und Stelle sehen, wie es in anderen Betrieben gemacht wird.“

Bei uns heißt es immer, wir hätten keine Zeit und kein Geld zum Wegfahren. In Wirklichkeit haben wir deshalb keine Zeit, weil wir alles selbst machen wollen, und deswegen kein Geld, weil wir manchmal versuchen zu erfinden, was längst erfunden ist. Übrigens, wir sind doch schon einmal weggefahren. Wir waren im Stahlwerk Riesa. Das war schön und gut, aber für unsere Arbeit war es wenig nützlich.

Wir sind zur Zeit dabei, die Petermesserköpfe einzuführen. Mit diesen Messerköpfen können wir die Schnittgeschwindigkeit gegenüber den alten Werkzeugen um das Doppelte erhöhen.

Es gibt aber noch Schwierigkeiten mit der Schneidengeometrie. Aber in anderen Betrieben gibt es bereits Erfahrungen

mit diesen Petermesserköpfen, und es wäre gut, wenn wir uns dies ansehen könnten.

Ebenso gut und nützlich wäre es für Meister aus anderen Betrieben, bei uns das Fräsen mit Keramikplättchen zu studieren. Das Industrierwerk liegt ein paar hundert Schritte vom „8. Mai“ entfernt. Dort schlichten sie mit Keramikplättchen. Wir dagegen schrappen mit einer Spantiefe bis zu 16 mm. Die WB ist über die Fortschritte im Keramikfräsen bei uns unterrichtet. Bisher war aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt und aus dem Industriezweig noch niemand da, um sich das anzuschauen. Dagegen aber waren Delegationen aus der Sowjet-



Genosse Heinz Lindner

union und aus der CSSR bei uns und haben großes Interesse für das Keramikfräsen gezeigt.“ (Diese Genossen haben es ja auch nicht so weit wie die aus dem VEB „Modul“ oder aus dem „Fritz-Heckert-Werk“!)

Der Parteisekretär, Genosse Rabe, pflichtet seinen beiden Meistern bei: „Wir wissen im „8. Mai“ teilweise nicht, was in anderen Betrieben der WB für Ar-